

abnorme starke Absonderung von Schalensubstanz an der betreffenden Stelle ein und es entstehen dann an der Innenseite der Schale Anwüchse, welche man als angewachsene Perlen bezeichnet. Hierbei werden die Schalen im weiteren Verlaufe ihres Wachsthums gewöhnlich auch äusserlich etwas unregelmässig. Dringen kleine fremde Körper (Sandkörner, Eier von Parasiten u. s. w.) in den Mantel ein, so kapselt er — wie die Muskeln der Schweine die eingedrungenen Trichinen — diese fremden Körper ab, um sie unschädlich zu machen. Das Kapselgewebe wird dann allmählich einpräparirt von denjenigen Ausscheidungen des Mantels, welche gerade der betreffenden Stelle eigenthümlich sind; werden nun durch allmähliche Weiteranlegung von solchen Absonderungsschichten diese Gebilde grösser, so nennt man sie Perlen.

~~~~~

**Einige Notizen über das Vorkommen von *Lacerta viridis*,  
*Alytes obstetricans*, *Pelobates fuscus* rec. und foss.,  
*Coluber flavescens*.**

Von Dr. Alfred Nehring.

Die Arbeit des Herrn Dr. F. C. Noll\*) über »einige dem Rheinthal von Bingen bis Coblenz eigenthümliche Pflanzen und Thiere«, welche mir kürzlich durch die Güte des Herrn Verfassers zugänglich gemacht ist, gibt mir Veranlassung, einige Notizen über das Vorkommen der in der Ueberschrift genannten Thiere mitzutheilen.

1. Die grüne Eidechse, *Lacerta viridis* Daud., ist von mir, als ich in Helmstedt Gymnasiast war (1855—1858), einige Male in der Nähe jener Stadt beobachtet, resp. gefangen worden, und zwar in sehr grossen Exemplaren, welche sich muthig durch Bisse zu vertheidigen suchten. Ich fand sie an den sonnigen, mit Heidekraut und Gebüsch bewachsenen Abhängen des sogenannten »Schiefen Berges« nördlich von Helmstedt.

Herr Dr. Noll sagt in seiner Arbeit p. 32: »Im östlichen Deutschland tritt sie weit nördlich in das Elbgebiet hinein auf bis in die Nähe von Hamburg« »in der Haake, wo ihr Vorkommen so auffallend ist, dass man wohl vermuthen darf, dieselbe sei dort ausgesetzt« (Richters). Auch bei Berlin findet sie sich. Es sind

\*) Jahresbericht d. Ver. f. Geographie u. Statistik, Frankfurt a. M. 1878.

dies zwei sehr weit vorgeschobene isolirte Standquartiere, an denen das Thier sich erhalten hat, während es an den Zwischenstationen wohl wieder verschwunden ist, ein Fall, dem wir schon mehrfach bei den Pflanzen begegnet sind.«

Dass die grüne Eidechse nicht an allen Zwischenstationen zwischen dem Rhein einerseits und den vorher genannten Fundorten (Hamburg und Berlin) andererseits verschwunden ist, zeigt ihr Vorkommen bei Helmstedt im Braunschweigischen. Auch bei Blankenburg a. H. soll sie gefunden sein.

2. Hinsichtlich der Verbreitung der Geburtshelferkröte, *Alytes obstetricans* Wagl., wird gewöhnlich angenommen, dass dieselbe in Deutschland auf die Rheingegenden beschränkt sei. \*) Doch erwähnt schon Herr Dr. Noll einen Fund aus der Umgegend von Hamburg, welcher auf eine weitere Verbreitung jener Art hindeutet; er sagt p. 40 Folgendes: »Sehr auffallend erscheint nun aber die Angabe, dass *Alytes obstetricans* auch bei Hamburg gefunden worden ist. »*Alytes obstetricans* wurde vor etwa 10 Jahren von Dr. J. G. Fischer in circa 10—12 Exemplaren in einem Tümpel bei der Landwehr, etwa dort, wo jetzt die Lübecker Bahn dieselbe durchschneidet, gefunden. Leider ist der Tümpel jetzt zugeschüttet.« (Richters).

Herr Dr. Noll knüpft hieran die Frage: »Sollte danach der Fessler auch noch weiterhin durch Deutschland verbreitet und bis jetzt nur übersehen worden sein? Unmöglich wäre das, wie wir wiederholt gesehen haben, nicht, und darum ist doppelte Aufmerksamkeit geboten, auf sein Vorkommen an anderen Orten zu achten.«

Diese Bemerkung des Herrn Dr. Noll veranlasst mich zur Mittheilung folgender Notizen:

a. Nach der Angabe meines Freundes, des Herrn Prof. Dr. Wilh. Blasius in Braunschweig, hat der Vater desselben die Geburtshelferkröte vor Jahren im botanischen Garten zu Göttingen entdeckt und einige Exemplare von dort dem naturhistorischen Museum zu Braunschweig einverleibt. Ob das Thier noch jetzt dort vorkommt, habe ich mit Bestimmtheit nicht constatiren können. Als ich vor wenigen Tagen mich in Göttingen zum Zweck einer wissenschaftlichen Arbeit aufhielt und das zoologische Museum daselbst besuchte, bestätigte mir Herr Prof. Ehlers, der jetzige Director jener Sammlung, das einstige Vorkommen des Fesslers im

\*) Vergl. Leydig, Die anuren Batrachier, Bonn 1877, S. 66. f.

botanischen Garten, fügte aber auf meine Frage hinzu, dass seitdem keine Exemplare dort beobachtet seien.

b. Mein College am hiesigen Gymnasium, Herr Geitel, ein sorgfältiger Beobachter, hat mehrere Jahre hindurch ein Paar des *Al. obstetricans* (in Spiritus) aufbewahrt, welches von seinem Freunde, Herrn Dr. Elster, unmittelbar bei dem Dorfe Stöckey (am Südfusse des Harzes, etwa 40 Kilometer östlich von Göttingen gelegen) in einer kleinen Höhlung unter einem Steine entdeckt wurde. Herr Dr. Elster wurde durch den flötenartigen oder glockenähnlichen Ton, welcher für den Fessler so charakteristisch ist, aufmerksam gemacht und fand nach längerem Suchen das Pärchen in seinem Versteck. Da das Männchen die Eierschnüre trug, so kann von einer Verwechslung mit einer andern Art nicht die Rede sein. Ebenso ist wohl in diesem Falle der Gedanke an ein absichtliches, durch Menschenhand bewirktes Aussetzen,\*) an welches man bei dem Vorkommen im botanischen Garten zu Göttingen leicht denken könnte, völlig ausgeschlossen.

3. Zu denjenigen Batrachiern, deren Verbreitungsgebiet bisher noch ungenügend festgestellt ist, gehört auch die Knoblauchs-kröte, *Pelobates fuscus* Laur. Die Fundorte, an welchen sie in Deutschland beobachtet ist, liegen vorläufig noch ziemlich zerstreut.\*\*\*) Es wird deshalb denjenigen Zoologen, welche sich mit der geographischen Verbreitung der Batrachier beschäftigen, von Interesse sein, einige Fundorte des *Pelobates fuscus* aus hiesiger Gegend kennen zu lernen.

Zunächst erwähne ich, dass ich bei Helmstedt während meiner Gymnasiastenzzeit mehrfach die auffallend grossen und an ihrer Grösse kenntlichen Kaulquappen des *Pelobates fuscus* beobachtet habe; ja, ich erinnere mich, dass eines Tages ein Bauer aus der dortigen Umgegend eine grosse Portion solcher Kaulquappen meiner Mutter zum Kauf anbot, indem er versicherte, sie schmeckten im gebratenen Zustande ganz vorzüglich. (Was ihm allerdings nicht geglaubt wurde!)

---

\*) Man sollte sich darüber in den Kreisen der Zoologen verständigen, dass ein solches Aussetzen von Thierarten an Orten, wo sie vorher nicht vorkamen, also eine absichtliche Aenderung in der geographischen Verbreitung derselben, nur unter gleichzeitiger Ankündigung in einer Fachzeitschrift geschehen dürfe.

\*\*) Vergl. Leydig, a. a. O. S. 78 ff.

Ferner hat Herr Prof. Wilh. Blasius im Anfange der sechziger Jahre einige Exemplare vor den Thoren der Stadt Braunschweig gefaungen. Herr Dr. Steinacker, Oberlehrer am Herzogl. Realgymnasium zu Braunschweig, hat vor einigen Jahren ein Exemplar bei dem sogenannten Schöppenstedter Thurm, unweit Braunschweig, und ein anderes in einem Tümpel der Wallpromenaden hier in Wolfenbüttel erbeutet.

Endlich ist mir kürzlich (Ostern 1880) ein auffallend grosses Exemplar aus Hornburg, einem südöstlich von hier gelegenen preussischen Städtchen, zugekommen.

Dasselbe wurde am 1. April im Garten des Herrn Bürgermeisters Brinkmann beim Graben in einer Tiefe von ca. 1 Fuss aufgefunden; es ist ein dickes, trächtiges Weibchen, dessen Leib mit einer grossen Menge von schwärzlich aussehenden Eiern erfüllt ist.\*)

Interessant ist es, dass *Pelobates fuscus* oder eine ihm sehr nahe stehende Art schon in der Diluvialzeit unsere Gegend bewohnt hat. Bereits um Ostern 1878 entdeckte ich im Diluvium von Westeregeln bei Magdeburg zahlreiche, sicher bestimmbare Fossilreste dieser im Skelettbau so eigenthümlichen Batrachierart, darunter zwei Schädeldächer. Der Schädel ist bekanntlich bei *Pelobates* ganz abweichend von allen anderen europäischen Batrachiern gestaltet; die beiden Scheitelbeine sind nicht durch eine Naht getrennt, sondern zu einem flach gewölbten Knochen verwachsen und mit zahlreichen kleinen Knochenvorsprüngen besetzt. Diese Bildung zeigen auch die beiden fossilen Schädeldächer von Westeregeln, von denen das eine einem alten, das andere einem jüngeren Exemplare angehört hat. Eine gewisse Formverschiedenheit liegt nur darin, dass das Scheitelbein des alten Exemplares mit ganz deutlich entwickelten, einzeln stehenden Knochenstacheln besetzt ist, während die von mir verglichenen recenten Schädel (etwa 12 Exemplare) nicht solche isolirte Stacheln, sondern unregelmässig gebildete, dichtstehende, warzige Vorsprünge aufweisen, welche je nach dem Lebensalter des betreffenden Individuums mehr oder weniger stark entwickelt sind.

Kürzlich fand ich auch in dem lössartigen Diluvium von Thiede bei Wolfenbüttel bei 30 Fuss Tiefe neben Lemmingsresten ein

---

\*) Ein zweites Exemplar von derselben Grösse, aber etwas heller gefärbt, ist mir nachträglich (Ende Juli) von demselben Fundorte gebracht worden, wo es ebenfalls 1 Fuss tief in der Erde gefunden ist, und zwar nicht weit von einem sehr starken Exemplare des *Bufo viridis* Laur.

wohlerhaltenes Schädeldach von einem alten *Pelobates*. Dasselbe zeigt, ebenso wie das ausgewachsene Exemplar von Westeregeln, vereinzelt stehende, kurze Knochenstacheln.

Diese echt fossilen, aus tiefen und ungestörten Schichten des jüngeren Diluviums stammenden *Pelobates*-Reste, welche, bis auf die angedeutete kleine Differenz, mit dem heutigen *Pelobates fuscus* durchaus übereinstimmen, dürften ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen, sei es nun, dass die fossile Art mit *Pelobates fuscus* identificirt wird, oder nicht. \*)

4. Endlich will ich noch erwähnen, dass ich im vorigen Sommer bei den Ausgrabungen, welche ich in mehreren Höhlen des Ailsbachthals (bayr. Oberfranken) veranstaltet habe, ausser sehr zahlreichen Säugethier- und Vogelresten auch den Rückenwirbel einer grösseren Schlange gewonnen habe, welcher möglicherweise von der Aesculap-Schlange herrührt. Derselbe entstammt einer kleinen Höhle, welche ich nach dem Entdecker »Hoesch's-Höhle« genannt habe; er sieht noch ziemlich frisch aus, so dass man ihn als »subfossil« bezeichnen muss. Seine Grösse übertrifft den grössten Wirbel einer sehr starken, weiblichen Ringelnatter, welche ich im Ailsbachthal gefangen und zu Haus macerirt habe, etwa um das Doppelte, zumal in der Dicke; er muss also von einer Schlangenart herrühren, welche ungefähr die Grösse und Stärke der Aesculap-Schlange gehabt hat.

Es würde natürlich noch eingehender Vergleichen mit den macerirten Wirbeln einer Aesculap-Schlange bedürfen, um die Bestimmung meines subfossilen Wirbels völlig sicher zu stellen; vorläufig kaun ich nur constatiren, dass derselbe die Wirbel von ausgewachsenen Exemplaren der Ringelnatter, der österreichischen Natter und der Kreuzotter sehr bedeutend an Grösse und Stärke übertrifft und dass er somit von einer wesentlich grösseren Schlangenspecies herrühren muss. Ob eine solche Species noch heute in der fränkischen Schweiz lebt, habe ich bisher nicht feststellen können. Es liegt in dem erwähnten subfossilen Wirbel, sofern er von der Aesculap-Schlange herrühren sollte, ein fernerer Beweis für die von Herrn Dr. Noll a. a. O. p. 35 ausgesprochene Ansicht, dass jene Schlange

---

\*) Wahrscheinlich liegt in der etwas abweichenden Bildung der Scheitelbeine nur eine Altersdifferenz. Oder sollte darin etwa eine leichte Formveränderung zu erkennen sein, welche in Darwinistischem Sinne zu deuten wäre? Von *Pelobates cultripes* weicht die fossile Art noch mehr ab als von *Pelobates fuscus*.

nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, in Deutschland auf den Fundort Schlangenbad beschränkt und auch hier nicht von den Römern eingeführt, sondern selbständig oder freiwillig aus dem Süden in Deutschland eingewandert sei, dass sie aber nur an solchen Orten, wo sie günstige Lebensverhältnisse vorfindet, gedeihen und festen Fuss fassen könne, wie z. B. in Schlangenbad.

Wolfenbüttel, am 16. Juli 1880.

### Die wildlebenden Haarthiere Livlands.

Von Oskar v. Loewis

(Schluss.)

#### 15. Die Feldmaus. *Arvicola arvalis*.

Lettisch: pelleks tihrum pelle, auch: strupp-aste pelle.

Ueberall gemein, wenn auch niemals derart als Landplage in Massen auftretend wie in Deutschland und anderen gemässigten Landstrichen. Unter Korngarben findet man sie weniger häufig als die Brandmaus, in alten Scheunen, feststehenden Feimen etc. aber häufiger. — Sie kommen auch in die Gärten und richten unter den Zuckererbsen, Spargeln, Schwarzwurzeln etc. oft empfindliche Verwüstungen an.

#### 16. Der Feldhase. *Lepus timidus (vulgaris)*.

Lettisch: sakkis, ein beliebter Familienname. — Estnisch: jännes. —  
Russisch: saiz.

Nimmt an Verbreitung stetig zu, wenn auch leider nicht an Anzahl. Er wird bis zum 60.<sup>o</sup> noch gefunden. Mit vorschreitender Urbarmachung der Waldgegenden rückt der Feldhase immer mehr und mehr in die eigentlichen Forstdistricte hinein. — In früheren Jahrhunderten war der *Lepus vulgaris* ein Eindringling aus dem Süden, daher er »der Lithauer« genannt wurde; jetzt ist er schon seit längerer Zeit ein livländischer Vollbürger, der dem ureingesessenen Holzhasen zusehends Wohnsitze abgewinnt.

Dr. Brehm's Vater hat in Deutschland einen Rammler von 18 Zollpfund geschossen. In Livland steigt das Gewicht der grauen Hasen niemals über 16 Pfund russisch = circa 13 Zollpfund.